

SurseerWoche

NEWS FÜR DIE REGION SEMPACHERSEE UND DAS SURENTAL



Erfolgreich, genussvoll und gesund abnehmen!

ParaMediForm Sursee mit persönlicher Begleitung!
Anita & Tanja Peterhans
Allmendstrasse 4, 6210 Sursee
Tel. 041 921 21 66
www.paramediform.ch/sursee

Rufen Sie uns an für ein kostenloses & unverbindliches Beratungsgespräch!

NEUE WEBSITE!

Schlank werden • Schlank sein • Schlank bleiben

Bieri+Schwegler Schreiner

6210 Sursee ☎ 041 921 46 21 🌐 bieri-schwegler.ch

Stadträtinnen verabschiedet

SURSEE Am Montag wurden Jolanda Achermann und Heidi Schilliger aus dem Stadtrat verabschiedet.

Sozialvorsteherin Jolanda Achermann und Bildungsvorsteherin Heidi Schilliger gehörten dem Stadtrat seit 2013, also während dreier Legislaturperioden, an. Stadtpräsidentin Sabine Beck würdigte sie an der Gemeindeversammlung vom Montag als «sehr engagierte Schaffnerinnen, die vieles bewirkt haben». Sie seien nicht nur offene, konstruktiv-kritische Kolleginnen gewesen, sondern hätten sich in all den Jahren auch in regionalen Gremien eingebracht.

SEITE 5/DZ

Quartiervereine: gut für Nachbarschaft

SURSEE Am 31. Mai ist Tag der Nachbarschaft. Das hat viel mit Quartiervereinen zu tun.

In Sursee gibt es die vier Quartiervereine Eisenbahnvorstadt, Mariazell, Altstadt und Neufeld (Reihenfolge der Gründung). An ihren Anlässen treffen sich auch Menschen, die nicht unmittelbare Nachbarn sind. Auf diese Weise erweitern sie den Nachbarschaftsbegriff auf das ganze Quartier. Diese Zeitung fragte bei den Präsidenten Tom Achermann, Karin Fischer, Rainer Jacquemai und Bruno Odermatt nach, welche Bedeutung die Quartiervereine für eine funktionierende Nachbarschaft haben.

SEITE 6/DZ

Dreikampferlebnis am Sempachersee

TRIATHLON Am 7. Juli messen sich wieder Triathleten am «schnellsten Triathlon der Schweiz».

Der bewährte «Sempachersee Triathlon» zeichnet sich neben der schönen Landschaftskulisse durch die etwas kürzeren Strecken und den Einzelstart aus. Die idealen Bedingungen seien auch dem Austragungsort SPZ Nottwil zu verdanken, so OK-Präsidentin Nina Bättig im Gespräch. Bättig berichtet über die Anfänge des Triathlons, und Olympiasiegerin Nicola Spirig verrät gegenüber dieser Zeitung, wieso sie den Sport mit den drei Disziplinen gewählt hat und was es dafür braucht.

SEITE 21/MT

Region wird nicht verschont

WOHNRAUMMANGEL BETRIFFT DIE GANZE SCHWEIZ, DIE REGION EINGESCHLOSSEN

Die Wohnungsknappheit und die damit verbundenen immer höheren Wohnkosten betreffen längst nicht mehr nur Menschen mit geringem Einkommen.

Dass in der Schweiz Wohnungen fehlen, hat verschiedene Gründe. Auch die Stadt Sursee beschäftigt sich damit, erschwinglichen Wohnraum zu schaffen. An der ordentlichen Gemeindeversammlung wurde klar: Sursee ist nicht gut genug aufgestellt, und es gibt durchaus Luft nach oben.

Auch auf Bundesebene hat die Wohnraumknappheit verschiedene Gründe. Der Geschäftsführer von Wohnen Schweiz, Adrian Achermann, erklärt,

dass einer der Gründe das komplexe Bauwesen sei. Weitere Gründe seien das Bevölkerungswachstum sowie die Individualisierung der Gesellschaft. Achermann betont, dass vor allem der bezahlbare Wohnraum fehle, Personen mit grossem Budget hätten nach wie vor

«Wir helfen den finanziell nicht so Starken.»

RADI KAUFMANN,
PRÄSIDENT WBG FÜR DIE FAMILIE, SURSEE

keine Probleme, eine Wohnung zu finden. Laut Lustat gelten Wohnungen als preisgünstig, wenn deren Mietpreis weniger als 70 Prozent des Durchschnitts-

preises beträgt. Hier kommen die verschiedenen Wohnbaugenossenschaften ins Spiel.

WBG für die Familie

Die grösste Wohnbaugenossenschaft in der Region, die Surseer WBG für die Familie, setzt sich seit bereits 70 Jahren für bezahlbaren Wohnraum ein. Die Genossenschaft finanziert sich über Anteilhaber. Mit diesem Geld ermöglicht sie bezahlbaren Wohnraum. Die Genossenschaft helfe den finanziell nicht so Starken. Dabei stelle sie die Vielfältigkeit der Mieterinnen und Mieter sicher, um allen eine Chance zu geben, erklärt Präsident Radi Kaufmann.

SEITEN 2 UND 3/KOMMENTAR/DOR

KOMMENTAR



Ein Blick auf die einschlägigen Internetportale und in die Gratisanzeiger reicht, um das Ausmass der Wohnungsknappheit in der Region und die Auswirkungen eines aus den Fugen geratenen Wohnungsmarkts zu erkennen: Die Annoncen zu freien Wohnungen tauchen nur noch spärlich auf, und wenn sie das tun, dann bewegen sich die aufgerufenen Mietpreise in Bereichen, die für viele, insbesondere Familien, jenseits des Tragbaren liegen.

WOHNUNGSKNAPPHEIT BLEIBT DAUERBRENNER

VON DANIEL ZUMBÜHL

In diesem Umfeld ist es ein Gebot der Stunde, nicht nur grundsätzlich mehr Wohnraum zu schaffen, sondern vor allem bezahlbaren. Hier kommt den sozialen Wohnbaugenossenschaften eine Schlüsselfunktion zu. Das Problem dabei ist, dass ihre Bemühungen, neue Projekte zu realisieren, schon an den oft exorbitant hohen Landpreisen scheitern, die in unserer Region dank ihrer privilegierten Lage zu bezahlen sind. Besonders akut zeigt sich die Situation in Sursee, dem viel zitierten zweiten Zentrum im Kanton. Bei einer Leerwohnungsziffer von gerade mal 0,19 Prozent kann man mit Fug und Recht sogar von einer Wohnungsnot sprechen. Mit dem erwarteten Bevölkerungswachstum wird sich die Situation in absehbarer Zeit nicht bessern, sowohl was die Verfügbarkeit der Wohnungen als auch die Mietpreise betrifft. Die Wohnbaugenossenschaften könnten aufgrund ihrer gesunden finanziellen Basis durchaus noch weiteren bezahlbaren Wohnraum schaffen. Doch daran hindert sie neben den erwähnten hohen Landpreisen oder Beschwerden gegen Projekte vor Bundesgericht nicht zuletzt die fehlende Verfügbarkeit geeigneter Parzellen. Hier kann und muss die Stadt ins Spiel kommen, indem sie das Thema bezahlbarer Wohnraum weiterhin ganz oben auf die politische Agenda setzt.

DANIEL.ZUMBUEHL@SURSEERWOCHE.CH



Zukunftsträchtige Ideen diskutiert

IMPULS SURENTAL Die dritte Ausgabe der Plattform «Impuls Surental» widmete sich der Zukunft. An der Kantonschule Sursee tauschten sich Zukunftsforscher, Unternehmende und Schüler darüber aus, wie Organisationen zukunftsfähig bleiben und ihre Zukunft aktiv gestalten können.

SEITE 13/FOTO CHRISTIAN ARNET/RIV



Ausstellung für dekorative Oberflächen und Fassadensysteme

granol.ch/granolexpo

«Jede Gemeinde sollte einen See haben»

IMPULS SURENTAL SPRÜHTE VOR IDEEN FÜR DIE REGION UND DIE KANTI

Am dritten Impuls Surental kamen viele Themen aufs Tapet. Die Zukunft ist schliesslich vielfältig. Warum jede Gemeinde ihren See haben sollte, erklärte René Ziswiler. Kantischüler durften ihre Ideen präsentieren.

Die dritte Durchführung der Veranstaltung «Impuls Surental» lockte am Montagabend, 27. Mai, erneut zahlreiche Interessierte aus der Region an. In der Aula der Kantonsschule Sursee fanden sich rund 200 Zuhörerinnen und Zuhörer ein, um den Vorträgen der hochkarätigen Referenten zum Thema «Fit für die Zukunft» zu lauschen. Durch die Veranstaltung führte Moderatorin Sabine Achermann, ehemalige Co-Chefredaktorin beim Entlebucher Anzeiger. Laut Co-Organisator Angelo Petteruti habe man den Ort Kanti Sursee nicht zufällig gewählt. «Dies ist der Ort der Zukunft, der nächsten Generation», betonte er in seiner Ansprache. Auch Gastgeber Ulrich Salm, Rektor der Kantonsschule Sursee, bestätigte: «Zukunft fängt dort an, wo man offen ist für Neues.» Er nutzte die Gelegenheit, sich für das überwältigende Ja zum Neubau der Kanti zu bedanken. Das sei nicht selbstverständlich. «Die Kanti will weiterhin Ort der offenen und kritischen Auseinandersetzung sein», versprach er.

Von der Angst, etwas zu verpassen
Referent Stephan Sigrist von der Denkfabrik «Think Tank W.I.R.E.» ging darauf ein, wie die aktuellen Trends und Innovationen in Handlungsfelder umgewandelt werden. «In der aktuellen Zeit, die geprägt ist von der hohen Dynamik der Veränderungen, in der Erfindungen und Innovationen Lösungen auf eine Vielzahl von Problemen bieten, haben wir mehr Fakten, Transparenz und Chancen zur Verfügung. Jedoch ist unsere Zeit auch geprägt durch mehr Kurzfristigkeit und durch 'Fomo – fear of missing out', der Angst, etwas zu verpassen», sagte der Geschäftsleiter. Einzelpersonen würden technologischen Neuerungen nachrennen und vor lauter Bewegung das wesentliche Ganze nicht mehr sehen. «Vor allem Innovationen, die einen realen Nutzen stiften, schaffen es in die Anwendung in der Realität», resümierte er. Die klassische Berufskarrieren würden durcheinandergemischt, weil man nicht mehr vorgespürten Pfaden folgen müsse. «Dadurch ergibt sich aber eine grös-



Vier Kantischüler präsentierten die Verbesserungsideen für ihre Schule.

FOTO CHRISTIAN ARNET

sere Komplexität, das Individuum muss sehr viel mehr selbst entscheiden, was zu viel grösserem Druck führt.» Den wachsenden Möglichkeiten und der grösseren Individualisierung stehen immer öfter Begrenzungen gegenüber, wie Wohnungsknappheit, teurere Nahrungsmittel oder der Nachhaltigkeitsgedanke. Die «true cost economy», das Bewusstsein für die effektiven Kosten von Umwelteinflüssen, führt zu Einschränkungen. Auch reale oder gefühlte Gefahren, die durch das Bewusstsein von schädlichen Stoffen, wie etwa Mikroplastik oder krebserregenden Stoffen, entstehen, können einschränken.

Bodenständigkeit ist gefragt

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz haben zum Ziel, ein besseres Verständnis der Welt zu schaffen. Doch das Training der Künstlichen Intelligenz verbrauche viel CO₂ und pro Anfrage bei ChatGPT werde etwa ein halber Liter Wasser verbraucht, mahnte er. Sein Fazit am Schluss war, dass derzeit nicht unbedingt neue Technologien nötig seien, sondern dass die bestehenden in so genannte «grounded visions» – also bodenständige Visionen – einge-

betet werden sollen. So könnte sich die Schweiz etwa im internationalen Kontext als Ort des Vertrauens positionieren, indem sie Daten- und Informationssicherheit bietet.

Der Buttisholzer Denker und Marketing-Experte René Ziswiler stellte im

«Die Zukunftsgemeinde besteht aus den Leuten, die dort wohnen.»

RENÉ ZISWILER, VORDENKER UND MARKETING-EXPERTE

Anschluss Möglichkeiten vor, wie man vom Denken ins Handeln kommen kann. Dazu nahm er die Zukunftsgemeinde Buttisholz als Beispiel. Kern dabei sei, das Bruttokommunalprodukt und das Bruttoglücksprodukt zusammenzubringen – also das wirtschaftliche Gemeinwohl und das Wohlbefinden der Bevölkerung. «Die Zukunftsgemeinde besteht aus den Leuten, die dort leben. Man muss sie machen», erklärte er. Es brauche dazu drei Leute, einen Denker und Kaffee oder Bier. «Wir haben uns gefragt: Wie geht eine Energiewende, was braucht

es dazu? Und dann haben wir angefangen zu rechnen», erzählte er. Wichtig dabei sei, die Komplexität aufzuschlüsseln und die Leute aus der Gemeinde mitzunehmen. Viele Ideen sind dabei aufgekommen. Etwa der Biomasse-Hotspot rund um den Sempachersee zu nutzen und die Landwirte damit zu Energiewirten zu machen. Um das Mobilitätsverhalten in der Freizeit zu verbessern, bräuchte jede Gemeinde einen See. Er zeigte sogleich auf, wie sich ein künstlicher See rechnen würde, auch für die Bewässerung oder als Regenauffangbecken. Von dieser Idee ging es weiter zum Nutzen von rollatorfähigen Wegen rund um den See, um die Kontaktarmut der älteren Generation zu verbessern.

Ein Ideenfeuerwerk

Ob der Vielzahl seiner kreativen Ideen verwundert es nicht, dass er auch die fünfte Kantiklasse G21S von Geografielehrer Niklaus Lusser – die anfangs gar nicht so begeistert war – mitreissen konnte. Mit dieser hatte er Verbesserungsideen für die Kanti erarbeitet. Die Schülerinnen und Schüler konnten entsprechend mit zahlreichen Vor-

schlägen aufwarten. Seraina Birrer, Lynn Gallati, Lena Künzli und Philip Lüthi stellten die Ideen vor: Den Parkplatz könnte man überdachen und mit Solarzellen ausstatten, die eine E-Bike-Ladestation speisen. Eine Nextbike-Station für Fahrten an den Bahnhof oder kurze Distanzen einrichten. Eine zentrale Bushaltestelle «Kantonsschule» würde die morgendliche Völkerwanderung verhindern, ein Schulzeitensplit den öV entlasten. Ebenso würde ein Velostreifen, eine Wendeschleife oder Einbahnstrasse für Elterntaxis für mehr Sicherheit sorgen. Das Schulgebäude könnte in der 14 Wochen langen Ferienzeit für Nothelferkurse, die Aula als Kino benutzt werden. Ein «Nap-Raum» für Nickerchen am Mittag wurde gewünscht, wie auch neue Freifächer Kochen, Gemüsegarten und Imkerei, längere Öffnungszeiten für Musikräume und die Bibliothek sowie Pflanzen in den Schulzimmern. Den Aussenplatz könnte man mit Liegestühlen, einem Brunnen, einem Grillplatz und einem Outdoor-Gym ausstatten sowie den Surrenabschnitt renaturieren. Ein Kantilädeli mit lokalen Produkten könnte zur Finanzierung des Ganzen beitragen. A propos Finanzierung: Im Foyer konnten die Teilnehmenden von Impuls Surental Geld spenden, damit die Kantiklasse erste Projekte umsetzen kann.

Nur zusammen geht es

Zum Schluss diskutierten Anna Baumann, Direktorin Unesco Entlebuch, Boris Pesek, Geschäftsführer von Alnatura Schweiz, Florian Schick, General Manager Merck Schweiz, und die beiden Schüler Valon Denzler und Nicolas Hasler darüber, welche innovativen Ideen es in der Arbeitswelt braucht und wie sie sich umsetzen lassen. Die Kantonsratspräsidentin Judith Schmutz aus Rain, die eingangs ein Grusswort ans Publikum richtete, freute sich über den regen Austausch an der Veranstaltung: «Interessant war, dass alle Podiumsteilnehmer ein ähnliches Fazit zogen – dass es den Dialog und ein Wir-Gefühl braucht und dass es nur miteinander geht.»

FLAVIA RIVOLA

Weitere Bilder unter:



Was das Stromgesetz für die Region heisst

STROMGESETZ ÜBER MÖGLICHE CHANCEN UND BEFÜRCHTUNGEN

Am 9. Juni stimmt die Bevölkerung über das Stromgesetz ab. Die Region Sursee scheint noch nicht stark betroffen, doch lokale Marktmöglichkeiten könnten sich eröffnen.

Das Stromgesetz ist bei den meisten Parteien, ausser der SVP, unbestritten, auch Wirtschaftsverbände und beispielsweise Kleinbauern oder der Fischereiverband äussern sich positiv. Ein Ziel dabei ist, alle Energieformen gleich zu behandeln – auch die erneuerbaren. Ins Zeug für das Stromgesetz legt sich Eva Forster, FDP-Kantonsrätin aus Triengen. Sie hat erst im März eine Anfrage beim Regierungsrat platziert und Auskunft unter anderem zu Batteriespeichern verlangt. Die Region scheint derzeit wenig betroffen. Weder grössere Wasserbaukraftwerke noch Windanlagen von nationaler Bedeutung sind vorhanden. Gemäss Forster (linkes Bild) liegen

aber im Einzugsgebiet dieser Zeitung verschiedene grosse PV-Anlagen, etwa beim SPZ in Nottwil, bei der Sägerei Wyss in Büron inklusive Batteriespeicher oder beim ATO-Areal in Büron.

Lokale Energiegemeinschaften

Für die Region sieht sie Chancen durch das neue Gesetz. Mit dem Stromgesetz können neu lokale Energiegemeinschaften (LEG) errichtet werden, erklärt sie. Eine LEG ermöglicht die lokale Vermarktung von selbst erzeugter Elektrizität über das öffentliche Netz innerhalb eines Quartiers oder einer Gemeinde. Die grösstmögliche Einheit ist eine Gemeinde. Grundsätzlich ermöglicht dies einem Quartier oder einer Gemeinde, die Stromproduktion und Vermarktung



lokal zu gestalten und so innovative Projekte lokal umzusetzen. Ein Beispiel dafür ist der Energiehub in der Gemeinde Buttisholz, welcher auf Energieautarkie abzielt.

Stromverteilt im Umbruch

«Unsere Stromversorgung unterliegt einem Paradigmenwechsel von einer zentralen hin zu einer dezentralen Versorgung», so Forster. «Die Netzanschlusspunkte sind nicht mehr nur Verbraucher, sondern werden immer mehr auch zu Stromproduzenten. Dies erfordert einen grösseren Investitionsbedarf im ländlichen Raum.» So brauche etwa ein Scheunendach, welches neu Strom produziert (Annahme: der Eigenverbrauch ist kleiner als die Produktion), einen grösseren Netzanschlusspunkt. Der ungleiche Investitionsbedarf wird über das Übertragungsnetz auf alle Nutzer in der Schweiz verteilt. Grundsätzlich habe

dies zur Folge, dass Nutzer in der Stadt, wo das Netz nur beschränkt ausgebaut werden muss, da es wenige Produktionsanlagen gibt, einen Teil des Netzausbaus auf dem Land mitbezahlen werden.

Gerade diese Kosten sind auch Teil der Bedenken von SVP-Kantonsrätin Isabella Kunz-Schwegler. Die Triengerin ist überzeugt, dass die Kosten schliesslich auf den Endverbraucher zurückfallen werden. Die im Gesetz vorgesehenen Netzausbauten würden den Stromnetztarif massiv ansteigen lassen, meint sie. Zudem müssten die Verbraucher künftig alle Effizienzmassnahmen der Strombetreiber bezahlen. Die Netztarife unterlägen starken Schwankungen, was zu höheren Konsumentenpreisen führe. Am meisten störe sie, dass mit dem



Stromgesetz wieder übergeordnetes Recht gelte und damit die Gemeindeautonomie ausgehebelt werde, dies vor allem in Bezug auf die Windenergie. In den kantonalen Richtplänen seien die Gebiete für Windparks definiert. Es sei davon auszugehen, dass die Kantone weitere Gebiete ausscheiden und in die Richtpläne aufnehmen werden. Zudem ist für Kunz-Schwegler die Ausgewogenheit nicht gegeben. Die Vorlage enthalte keine konkreten Massnahmen zur Schonung der Natur und Landschaft: «Es macht den Anschein, als ob das Ziel des Ausbaus der alternativen Energien umgesetzt werden soll – ohne Rücksicht auf die Lebensräume von Tieren und Pflanzen, die man dabei zerstört. Wollen wir das und welchen Stellenwert haben die Naherholungsgebiete?» Die Politik sollte Rahmenbedingungen schaffen und nicht Verpflichtungen und Verbote, so Kunz-Schwegler.

FLAVIA RIVOLA